

Workshop:“(Sexualisierte) Gewalt als Sozialisierungsfaktor“

Leitung: Elke Schilling, Hans-Joachim Lenz

Welche Unterthemen wurden diskutiert (Stichworte):

Gewalt gegen Jungen – Beschneidung von Jungen – Sexuelle Verstümmelung von Mädchen – Historie von sexualisierter Gewalt gegen Mädchen/Jungen – Machtaspekt in der Ausübung sexualisierter Gewalt – Familiengeschichte/-tradition kann wirksam sein und durch Darüber-Reden unterbrochen werden – Darüber-Reden kann die Privatisierung und persönliche Schuldzuweisung der Betroffenen auflösen –

Veränderungen in der Sicht auf Kinderrechte als Menschenrechte, insbesondere persönliche Integrität, Gewaltfreiheit – aktuelle Neuregelung des § 218 – Formen der Annäherung an ein derart emotional belastetes Thema (Dialog) – Unmöglichkeit der raschen Lösung/Strategieentwicklung.

Gewalt in MigrantInnenkontexten ist als Menschenrechtsverletzung zu benennen > auflösen der kulturspezifischen Zuschreibung („Türkische Familien sind gewalttätig“).

Position der Leiterin/ des Leiters:

Annäherung an das Thema geht über (un)mittelbare Betroffenheit; beide Aspekte (Jungen/Mädchen) und ihre unterschiedlichen/ähnlichen Wirkungen auf die Betroffenen sowie die Rollen/Handlungen der Täter/innen müssen gesehen und nicht gegeneinander gestellt und gewertet werden;

Gegenpositionen:

Kontroverse Wertungen der Betroffenheit für die Opfer abhängig vom Geschlecht – kulturell wird die „Verletzungsoffenheit“ von Jungen und Mädchen unterschiedlich gewertet („Mädchen gelten als verletzbarer“, „Jungen sind nicht so verletzbar“) – unterschiedliche Wertung der Folgen/Ergebnisse der Ausübung von (sexualisierter) Gewalt auf Jungen (Anpassung an Täterrolle, Sozialisierung in hegemoniale Männlichkeit mit patriarchaler Dividende) und auf Mädchen (Anpassung in die Rolle der Unterlegenen, Verfügbaren).

Andere Positionen: ...

- Beobachter für Meta- Ebene im Dialog
- Keine gleichmachenden Thesen
- differenziert herangehen
- dialogisch weiterarbeiten
- bearbeiten im Bildungsbereich
- Konkurrenz Frauen und Männer im Thema
- „neue“ Formen sexualisierter Gewalt
- Gewalt und sexualisierte Gewalt differenzieren*

s.h. hierzu am Ende den Text von Elke Schilling „Vom Missbrauch des Wortes Missbrauch“ - ein Plädoyer für eine sensible, angemessene Sprache.

Lösungen / Ideen

- Muster aufbrechen
- Hierarchien auflösen
- Bewusstsein für Ganzheitlichkeit entwickeln
- Jungen und Mädchen werden in ihrer Verletzbarkeit gleich bewertet
- Gleichwertigkeit etablieren
- Räume für das anders Leben von Körperlichkeit schaffen

Bedenken / Einwände

- Lösung kann nicht heißen: „Jungens steht zu euren Gefühlen“.
- Stereotypen entsprechen, heißt richtig sein.
- Jungen sind sofort bei: „Ich töte dich“.
- Es spielt sich alles in viel massiverer Hierarchie ab.
- Not der Jungen ist, nicht die Überlegenheit von Frauen/ Mädchen mit ihrer Geschlechterrolle zu vereinbaren/ hegemoniale Ansprüche.
- Fehlende Väter – „ich bin anders, muss anders sein“...
- 15 jährige Jungens haben den Konflikt, von gleichaltrigen Mädchen nicht begehrt zu werden wegen deren Orientierung zu älteren Partnern – Abwertung des weiblichen
- Väter als Person zur Auseinandersetzung / Abgrenzung fehlen
- Jungen finden Vorbilder in der Gesellschaft / Peergroup
- Hegemoniale Männlichkeitsbilder hindern den Jungen bei der Selbstdefinition.

Das Thema verdient weitere Bearbeitung, die weiterhin in Dialogform stattfinden sollte, weil die Entschleunigung und das Nebeneinander von Positionen Voraussetzung für die Bearbeitung ist.

Was war noch wichtig? Was war inspirierend? Wie war die Atmosphäre?

Wichtig war die Art der Einführung in das Thema – der Dialog der Leitung mit dem Zusammentragen der unterschiedlichen Blickwinkel (Frau/Mann, Betroffenheiten, ..). Mit der Öffnung der Gesprächsrunde wurde es schwierig, von raschen Schlussfolgerungen und gegenseitigen Zuweisungen zu suspendieren, verschiedene Sichten nebeneinander stehen zu lassen.

Elke Schilling, Hans-Joachim Lenz

Vom Missbrauch des Wortes Missbrauch

Ein Plädoyer für eine sensible, angemessene Sprache

Elke Schilling

Missbrauchen kann ich Ideen, Dinge, Werkzeuge, die einem bestimmten Zweck, einem Gebrauch dienen sollen, indem ich sie diesem Zweck entfremdet benutze, eben missbrauche. Wird das Wort Missbrauch in Bezug auf die (extreme) Misshandlung von Menschen angewendet, werden diese damit ihrer Menschlichkeit entfremdet, zum Ding gemacht. Während diese Entmenschlichung bei der Tat an sich durchaus in der Intension des Täters/der Täterin liegen mag, geschieht sie bei der Bezeichnung der Tat als Missbrauch verbal noch einmal und verstärkt die Wirkung auf alle Beteiligten.

Spielt bei solchen Taten Sexualität eine Rolle, dann geht es nicht, wie fälschlicherweise gern behauptet um Sexualtrieb oder gar Liebe, es geht um Machtausübung, indem der Täter/die Täterin seine/ihre Sexualität benutzt, um Überlegenheit zu beweisen und die Sexualität des Opfers benutzt, um über die Ausübung von (sexualisierter) Gewalt die Minderwertigkeit des Opfers zu demonstrieren.

Gerald Hüther sagt zu den Folgen solcher Taten („Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn“, S.91 ff.):

„ Wenn ein Kind in eine Situation gerät, die in krassm Widerspruch zu all seinen bisher erworbenen Erfahrungen steht und an der es mit all seinen bisher angeeigneten ... Bewältigungsstrategien scheitert, so kann das zu einer psychischen Traumatisierung führen. Sie stellt den Extremfall einer unkontrollierbaren Belastung dar, die ein Mensch erleben kann. Am häufigsten geraten Mädchen in eine solche Situation, die von ihrem Vater oder einer anderen nahen Bezugsperson unter Duldung der Mutter misshandelt werden.

Gelingt es dem Kind nach einer solchen traumatischen Erfahrung nicht, diese unkontrollierbaren Stressreaktionen irgendwie anzuhalten, so ist es verloren, denn die dadurch ausgelösten Destabilisierungsprozesse können lebensbedrohliche Ausmaße annehmen. ... Auf elterliche Unterstützung kann es sich nicht mehr verlassen. Der Glaube an eine fremde, göttliche Macht ist ihm ebenso verloren gegangen wie der Glaube an die eigene Kraft. ... Falls es eine Strategie findet, die es ihm ermöglicht, die ... unkontrollierte Stresserfahrung kontrollierbar zu machen, hört der Destabilisierungsprozess auf... Manchen misshandelten Kindern gelingt es ..., die Erinnerung an das erlebte Trauma zu unterdrücken. Manche spalten sich in zwei Personen, von denen die eine missbraucht, die andere aber unversehrt geblieben ist. Manche betrachten die misshandelten Bereiche ihres Körpers als ihnen nicht mehr zugehörig und verlieren dort alle Empfindungen. Manche verfallen in stereotype Bewegungsmuster oder versuchen, sich immer wieder zu verletzen.“

Eine, fast regelhafte Folge von Erfahrungen extremer Misshandlung und sexualisierter Gewalt ist die Schuldübernahme durch das Opfer. Kinder, die angewiesen sind auf ihr Vertrauen in Erwachsene, um von ihnen lernen zu können, können ihr Gefühl, dass ihnen dort etwas Falsches geschieht, nur mit diesem Vertrauen vereinbaren, indem sie sich selbst und ihre Empfindungen als falsch einordnen. Sie fühlen dann sich selbst als schuld daran, dass sie die Zuwendung, die sie erfahren, nicht richtig nehmen können. Bei Heranwachsenden und Erwachsenen heißt dieser Mechanismus Stockholm-Syndrom – das Opfer identifiziert sich mit dem

Täter/der Täterin in der Hoffnung, die Tat abwenden oder als richtig hinnehmen zu können.

Posttraumatische Belastungsstörungen sind bekannt bei an Kriegshandlungen beteiligten Personen. Die Symptome und Bewältigungsstrategien gleichen denen von Menschen, die sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren.

Worte stehen für Bilder. Um ein klares Abbild eines Geschehens zu ermöglichen, bedarf es der sensiblen und zutreffenden Bezeichnung. Wenn gemeinhin von „sexuellem Missbrauch“ oder „Missbrauch“ gesprochen wird, verfälscht dies die Wirklichkeit. Das mit dieser missbräuchlichen Bezeichnung verharmloste Geschehen reicht von Misshandlung in allen denkbaren und manchmal unvorstellbaren Abstufungen bis hin zu sexualisierter Gewalt und sollte auch so benannt werden.

Ebendorf, 27.8.2009